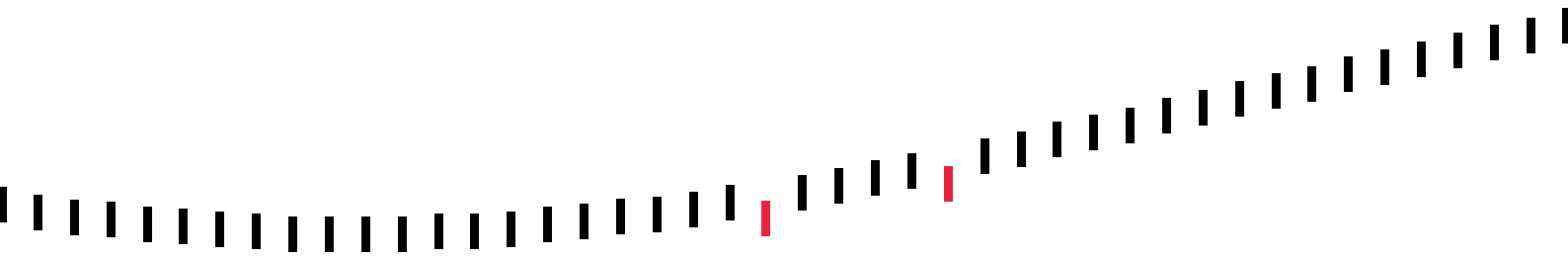


Viele Fragen und vier Antworten – Ausblicke

Gefragte Fragen

Basel, im März 2021



Wir haben Kundinnen, Geschäftspartner und Mitarbeiterinnen gefragt, welche Fragen sie an das begonnene Jahr haben:

Die Arbeitswelt hat sich im Jahr 2020 verändert. Wie wirkt sich das auf soziale Strukturen aus?

Was bedeutet Homeoffice für den Wohnungs- und Büromarkt?

Was bedeutet Homeoffice für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie?

Wie verändert sich die Mobilität langfristig, also in 20 Jahren?

Wie können wir nach den Corona-bedingten Ausgaben auch noch die Investitionen für den Klimaschutz stemmen?

Wie können wir die Leistungen von Wald und Holz für die Klimapolitik strategisch verankern und in Wert setzen?

Europa, wie weiter?

Um was geht es in einer Wirtschaft, in der die materiellen Bedürfnisse weitgehend gedeckt sind?

Welche Auswirkungen hat die zunehmende Etablierung von Homeoffice auf den Verkehr?

Welche Leistungen bezahlt die Krankenkasse in Zukunft?

Wie verändert sich die Bereitschaft in den Unternehmen, der öffentlichen Statistik Daten zur Verfügung zu stellen?

Welche Rolle werden «Online»-Behandlungen im Gesundheitswesen künftig einnehmen?

Wie kann der Staat die Kreislaufwirtschaft fördern?

Wie kann die «Statistical Literacy» gefördert werden?

Wird es gelingen, dass künftig RAV-Beratungen zumindest teilweise per Video stattfinden?

Wie können E-Learning-Angebote im Rahmen der öffentlichen Arbeitsvermittlung ausgestaltet und zielgerichtet eingesetzt werden?

Welches Potenzial hat eine steuerliche F&E-Förderung?

Wie lässt sich der Fachkräftemangel in unserem Kanton lindern?

Wird vermehrtes Homeoffice zu einem erhöhten Flächenbedarf führen?

Digitalisierung des Rechtswesens – wohin geht die Reise da?

Wie geht das Referendum zum CO₂-Gesetz aus?

Wie geht die Bundesverwaltung mit der beschleunigten Digitalisierung um?

Wie viele Ärzte braucht es im ambulanten Bereich zukünftig?

Funktioniert der Föderalismus auch in der Krise und falls nicht, was bedeutet das für unser politisches System?

Führt die Festlegung von Höchstzahlen für Ärztinnen und Ärzte im ambulanten Bereich zu Wartezeiten bei der Patientenversorgung?

Welche nachhaltigkeitsrelevanten Kompetenzen von Studienabgängerinnen und Studienabgängern werden in der Wirtschaft nachgefragt?

Wie gross ist das Arbeitsplatzpotenzial beim Umbau zu einer «grünen Wirtschaft»?

Was richtet der Sündenfall bzgl. der staatlichen Ausgaben ordnungspolitisch langfristig an?

Wann werden wir die CO₂-Emissionen endlich deutlich reduzieren?

Welche Auswirkungen wird die Corona-Pandemie auf die Sozialhilfefälle haben?

Auf Fragen zu vier Themen geben wir auf den Folgeseiten erste Antworten.

| Mathis Wackernagel, Entwickler des «ökologischen Fussabdrucks»

«Kreislaufwirtschaft? Ein bisschen mehr als das braucht es schon»

Viele fragen sich, wie es mit dem Klima- und Umweltschutz weitergeht. Zur Diskussion einiger dieser Fragen konnten wir Mathis Wackernagel gewinnen und uns mit ihm über Ressourcen und Messkonzepte unterhalten. Wackernagel hat das «Global Footprint Network» aufgebaut. Der «ökologische Fussabdruck» wird heute weltweit als Nachhaltigkeitsmesskonzept angewandt.

Derzeit wird viel von Kreislaufwirtschaft gesprochen. Können Regeln für Ökodesign einen Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten?

Kreislaufwirtschaft? Ein bisschen mehr als das braucht es schon. Materielle Kreisläufe zu schliessen, ist wunderbar. Aber noch dringender ist die Frage, wie gross diese Kreisläufe sind. Gerade diese Dimension fehlt aber der «Kreislaufwirtschaft», wie sie heute angepriesen wird. Damit wird sie zu Augenwischerei. Sie unterschätzt die «Overshoot»-Dynamik. Es gibt keine Messgrössen, die das Kreislaufschliessen in einen klaren Bezug bringen zu der regenerativen Grenze unseres Planeten und zu der Tatsache, dass sie schon weit überschritten wird. Was wäre nützlich zu messen? Messen wir einfach Materialflüsse in Kilogramm, dann fallen die Kieselsteine und das Steinaggregat besonders ins Gewicht.

Wie schaffen wir es, in Richtung Nachhaltigkeit zu gehen?

Die Schlüsselfrage ist, ob wir alle, und besonders die Investoren und Architekten der Wettbewerbsfähigkeit, die Quintessenz der Ressourcensicherheit erkennen. Will die Schweiz in der Zukunft mehr als eine Schweiz nutzen (heute brauchen wir 4,5)? Oder wird das zum Wirtschaftsrisiko? Erkennen wir das als zentrales Risiko, wird alles möglich. Wenn nicht, bleiben wir bei den netten, noblen Projekten, die unseren Weg kaum neu bestimmen.

Der ökologische Fussabdruck macht komplexe Zusammenhänge einfach begreifbar.

Wie bist du auf die geniale Idee dieses Konzepts gekommen?

Das Konzept entstand in der Zeit des Brundtland-Berichts «Our Common Future» von 1987. Der Bericht hat Nachhaltigkeit schwer verständlich definiert ...

Den Rest der Antwort und was es wirklich braucht, um uns ins ökologische Gleichgewicht zu bringen, finden Sie online → www.bss-basel.ch/einblicke/interview-wackernagel

| Wie gelingt die richtige Interpretation von Daten?

«Datenkompetenz ist für die Nutzerinnen von Informationen wichtig, für deren Ersteller ist sie Pflicht»

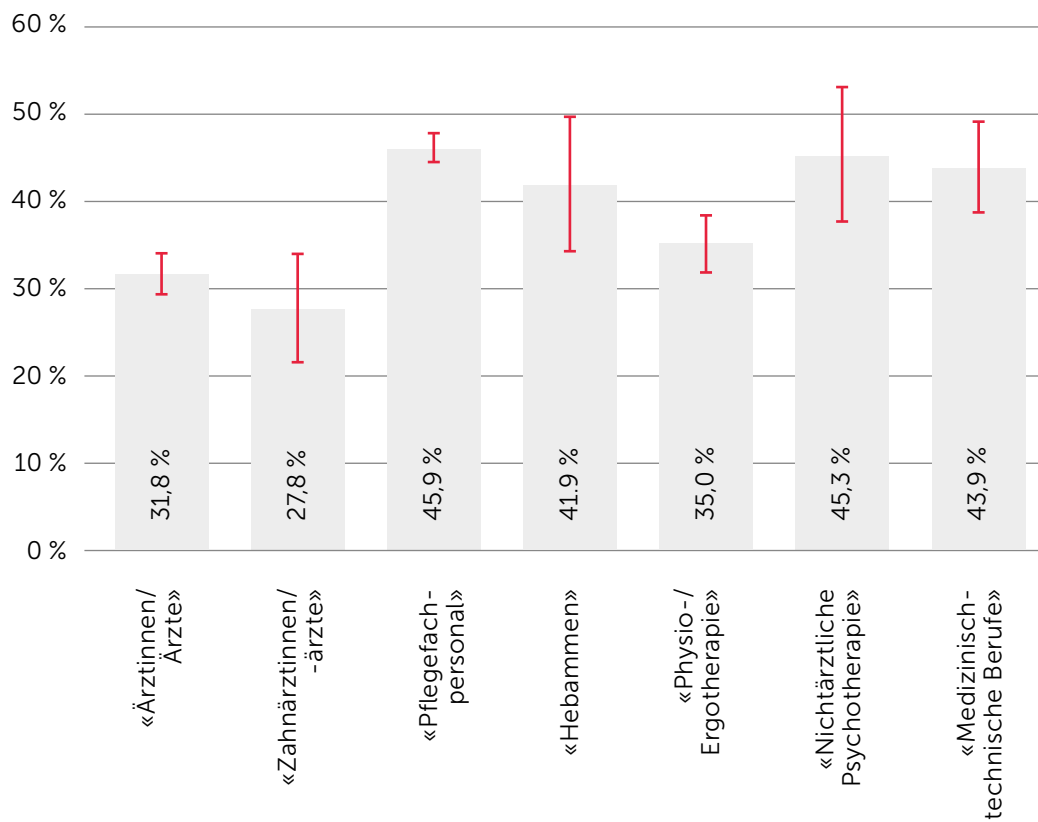
In den letzten Monaten sind wir zu einem Volk von Hobbyepidemiologen geworden. Auch zu einem von Datenexpertinnen? Zumindest ist Statistik so präsent wie selten: Wir freuen uns über einen niedrigen R-Wert und fürchten das exponentielle Wachstum.

So hoch der Nutzen von Daten ist, so komplex kann deren Interpretation sein. Der Nobelpreisträger Daniel Kahneman erzählt etwa von einem Ausbilder von Luftwaffenpiloten, der Tadel effektiver als Lob empfand. Seine Begründung: Wenn er im Flugtraining gute Leistungen gelobt hatte, wurden diese schlechter. Was der Ausbilder beobachtete, sind allerdings keine kausalen Zusammenhänge, sondern zufällige Schwankungen: Die Piloten wurden verständlicherweise jeweils dann gelobt, wenn ihnen eine weit überdurchschnittliche Leistung gelungen war. Rein statistisch betrachtet, war es aber wahrscheinlich, dass ihre Leistung – trotz Lob – das nächste Mal wieder auf ein «normales» Niveau sank.

Das Beispiel zeigt, wie rasch Daten fehlinterpretiert werden können, oftmals unbeabsichtigt. Um dies zu erkennen, ist «Data Literacy» gefragt. Eine Kompetenz, die nun gefördert werden soll: Eine Interpellation im Ständerat fordert eine nationale Kampagne für mehr Datenkompetenz, beispielsweise durch Schulung auf allen Bildungsstufen.

Datenkompetenz ist für die Nutzerinnen von Informationen wichtig, für deren Ersteller ist sie Pflicht. So beschäftigen auch wir uns täglich mit der Interpretation und Vermittlung von Daten. Aus unserer Sicht besonders wichtig: die (Un-)Genauigkeit von Schätzungen darzustellen (vgl. das Beispiel zu den Berufsaustritten auf der nächsten Seite). Kommen wir zum eingangs erwähnten R-Wert zurück. Dieser findet in den Schlagzeilen jeweils grosse Beachtung und lag am 22. Januar 2021 bei 1,01. Was weniger häufig erwähnt wird: Der R-Wert ist eine Schätzung. Das 95 %-Konfidenzintervall (d. h. in diesem Fall der Bereich, in dem der «wahre» Wert mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 % liegt) reichte an diesem Tag von 0,86, dem angestrebten Rückgang, bis zu 1,13 – dem gefürchteten exponentiellen Wachstum.

Darstellung der Genauigkeit von Schätzungen mittels Konfidenzintervallen: Berufsaustritte nach Berufsgruppen (2013)



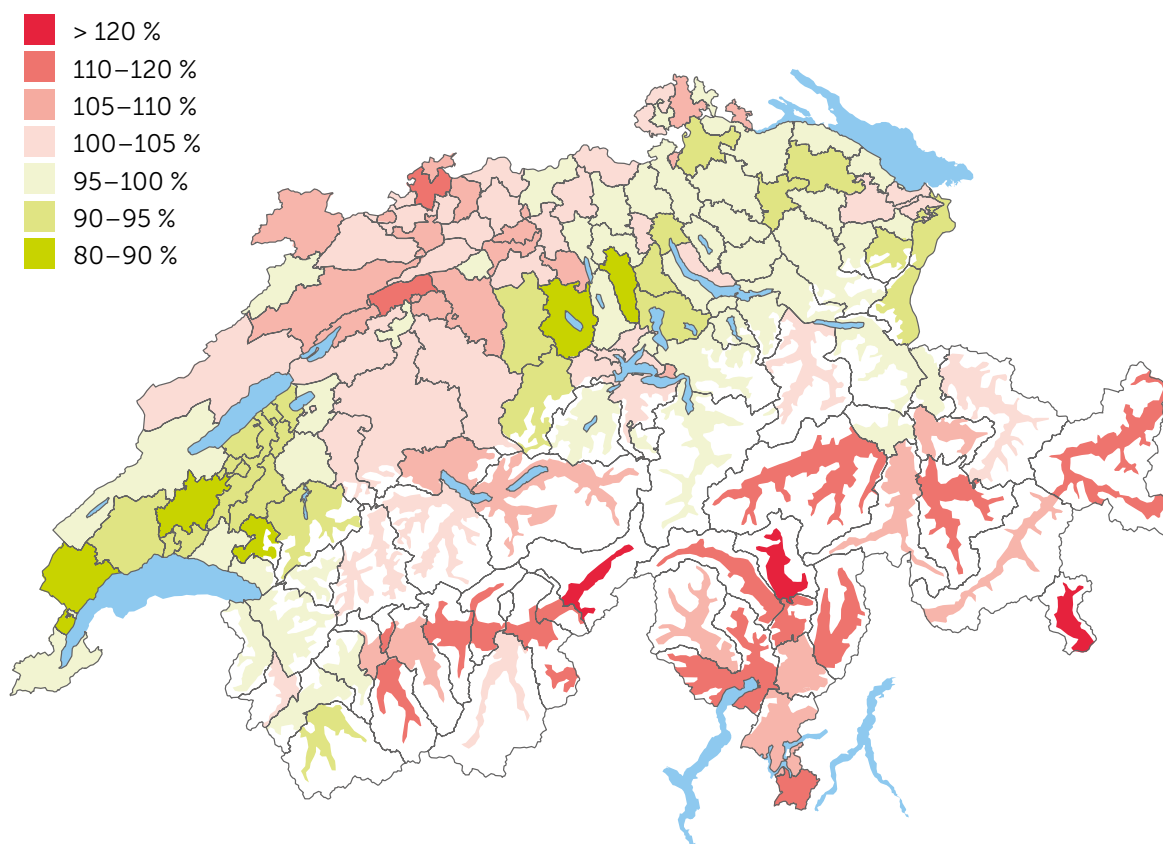
Quelle: Lobsiger, M., Kägi, W. & Burla, L. (2016). Berufsaustritte von Gesundheitspersonal (Obsan Bulletin 7/2016). Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium.

Wie viele Ärztinnen und Ärzte braucht die Schweiz?

«... wie üblich steckt der Teufel im Detail»

Jahrelang hatte das Parlament um eine definitive Regelung gerungen, wie viele Ärztinnen und Ärzte ambulante Leistungen zulasten der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) erbringen dürfen. Der Hintergrund: Es besteht die Sorge, dass (zu) viele Arztpraxen die Gesundheitskosten zu sehr erhöhen. Im Sommer 2020 war es dann so weit: Das Parlament hat mit der Revision des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) entschieden, dass die Kantone die Zahl der Ärztinnen und Ärzte im ambulanten Bereich künftig pro Fachgebiet beschränken können. (Fortsetzung nächste Seite)

Bedarfsunterschiede in der Hausarztmedizin nach Bezirken, relativ zum Schweizer Durchschnitt



Quelle: Kaiser, B. & Krähenbühl, M. (2020). Kriterien und methodische Grundlagen für die Festlegung der Höchstzahlen für Ärztinnen und Ärzte. BSS Volkswirtschaftliche Beratung. Im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit (BAG).

Aber welche Höchstzahlen sind angemessen? Die kurze Antwort: In jedem medizinischen Fachgebiet und in jeder Region sollte die ärztliche Versorgung gerade so hoch sein, dass sie den Bedarf der Bevölkerung deckt und zugleich auch wirtschaftlich erfolgt, also keine Prämiegelder vergeudet. Diese Antwort klingt einfacher, als sie ist, denn wie üblich steckt der Teufel im Detail: Was heisst «Bedarf» überhaupt, und wie misst man regionale Unterschiede? Wie tragen die Höchstzahlen der zunehmenden Teilzeitarbeit von Ärzten und (vor allem) Ärztinnen Rechnung? In welches Fachgebiet gehört eine Gruppenpraxis, die sowohl Hausärzte als auch Spezialistinnen beschäftigt? Und wie wird berücksichtigt, dass viele Patienten ausserhalb ihres Wohnkantons zur Ärztin gehen? Das sind gefragte Fragen, und die Liste liesse sich noch lange fortsetzen. Um Grundlagen zu schaffen, hat BSS das Bundesamt für Gesundheit (BAG) letztes Jahr bei der Festlegung von Kriterien und methodischen Grundsätzen unterstützt, nach denen sich die Kantone künftig richten sollen, wenn sie die Höchstzahlen berechnen.

Sobald die methodischen Pflöcke eingeschlagen sind, werden die Kantone gefragt sein: Sie müssen die ambulante Versorgung auf ihrem Gebiet beurteilen, mit sinnvoll festgesetzten Höchstzahlen Überversorgung abbauen und auch bei drohender Unterversorgung gegensteuern. Da sich Patientinnen bei der Arztwahl kaum an den Kantonsgrenzen orientieren, ist ein koordiniertes Vorgehen gefragt. Nicht zuletzt bedarf es auch einer vorausschauenden Planung der Angebotskapazitäten. Denn: Der demografische Wandel in der Schweiz schreitet voran, und der Bedarf an medizinischen Leistungen dürfte in den kommenden Jahren weiter ansteigen. Erste Kantone arbeiten zusammen mit BSS bereits an ihren individuellen Antworten auf diese komplexe Frage.

| Wird Homeoffice Bestand haben?

«Die Konzentration kluger Köpfe fördert Innovation»

Wenn Homeoffice in vielen Firmen die Norm wird, dann verändert das den Immobilienmarkt, Verkehrsströme, soziale Strukturen. Aus individueller Sicht gibt es, wie wir alle wissen, Vor- und Nachteile des Homeoffice. Wie aber ist die Perspektive der Firmen?

Wir möchten das Thema aus einem innovationstheoretischen Blickwinkel betrachten. Niclas Meyer ist unser Mann für Innovation: Er arbeitet seit Jahren zur Frage, warum Firmen innovativ werden. Mit einiger Begeisterung berichtet er, wie die Nutzung von Informatiklösungen ein gutes Zusammenarbeiten aus dem Homeoffice ermöglicht. Corona hat praktisch über Nacht in vielen Firmen einen Technologieschub ausgelöst: optimaler Remote-Zugang zum Firmennetzwerk, virtuelle Meetings, digitale Abläufe.

Die Nutzung von Technologie ist aber noch keine Innovation, erläutert Niclas. Wie beeinflusst Homeoffice die Innovationstätigkeit von Firmen? Oft entsteht Innovation dort, wo Menschen physisch am gleichen Ort arbeiten. Manch gute Idee wird in der Kaffeepause geboren. Und bei Laborexperimenten geht Homeoffice ohnehin nicht. Für Produktion, Vertrieb und Vermarktung neuer Produkte und Dienstleistungen muss die Firma wiederum Mitarbeiter unterschiedlicher Abteilungen zusammenziehen. Derartige Teams zu koordinieren und zu motivieren, wird kaum möglich sein, wenn alle im Homeoffice sind.

Somit wagen wir die These: Sobald es die epidemiologische Lage erlaubt, werden innovative Firmen ihre Teams wieder zusammenrufen. Die Konzentration kluger Köpfe fördert Innovation.

Und dennoch werden wir etwas aus der Corona-Phase mitnehmen. Die Forschung zu Innovation zeigt, dass erfolgreiche Firmen die eigene Expertise immer häufiger durch unternehmensexternes Wissen ergänzen. Die jetzt eingeübten Methoden der virtuellen Kommunikation werden künftig verstärkt genutzt werden können, um Kontakte rund um den Globus zu intensivieren.

